

Zusammenfassung und Ausblick

Während die Teilzeitbeschäftigung für Männer nach wie vor von geringer Bedeutung ist, wobei eine weitere Verbreitung hier auch zur Zeit nicht wünschenswert wäre, sieht man die damit verbundene verstärkte Anspannung des Arbeitsmarktes, gewann sie bei den Frauen einen festen Platz im Arbeitsleben. Zeigte das Produzierende Gewerbe bei der Teilbeschäftigtenentwicklung von 1961 bis 1970 einen gewissen Nachholbedarf, erwies sich gerade in diesem Wirtschaftsbereich, daß die Teilbeschäftigung nicht nur Frauen neu dem Arbeitsmarkt zugeführt, sondern auch bisher Vollbeschäftigte dazu veranlaßt hat, diese neue Möglichkeit auszuschöpfen. Darauf deuten die geringe Beteiligung der produzierenden Berufe am Teilzeitarbeitsmarkt zusammen mit den großen Zuwächsen an Teilbeschäftigten hin, wie sie besonders in den Bereichen des Produzierenden Gewerbes mit hohem Anteil an weiblichen Beschäftigten zu beobachten sind. In abgeschwächter Form zeigte sich eine solche Entwicklung auch im Einzelhandel. Der Erfolg der Popularisierung von Teilbeschäftigung war daher im Hinblick auf eine Entspannung des Arbeitsmarktes für diese Branchen nicht ganz eindeutig.

Andererseits zeigte die neuere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für teilbeschäftigte Frauen, daß gerade bei den Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufen, für die man seinerzeit besonders stark geworben hatte, ein wachsendes Interesse an Teilzeitarbeitsplätzen einem sinkenden Angebot gegenübersteht.

Es ist daher eine Aufgabe für die Zukunft, sich besonders bei dieser Berufsgruppe um eine weitere Einrichtung von Teilzeitarbeitsplätzen und eine Institutionalisierung der Teilbeschäftigung zu bemühen. Auch unter sozialen Gesichtspunkten betrachtet ist es nicht wünschenswert, wenn den Teilbeschäftigten eine bloße Ersatzfunktion zugestanden wird.

Die wachsende Bedeutung der Teilbeschäftigung für die Landwirtschaft läßt darauf schließen, daß die Unterschiede in den Teilbeschäftigtenquoten zwischen städtischen und ländlichen Gebieten auch weiterhin bestehen werden.

Bei der Beurteilung der langfristigen Entwicklung der Teilbeschäftigung ist auch der Trend zur Arbeitszeitverkürzung zu berücksichtigen. Aus dieser Sicht wird sich Teilzeitbeschäftigung tendenziell für viele, die bisher davon Gebrauch gemacht haben, erübrigen.

Dipl.-Volkswirt Wolfgang Eisele

Freizeit heute: Problem und Aufgabe

Der Freizeitbegriff

Das Phänomen der Freizeit, wie es heute zunehmend ins allgemeine aber auch politische Interesse rückt, ist ein Produkt fortschreitender Industrialisierung, in deren Verlauf die technischen und ökonomischen Voraussetzungen für die heutige Trennung von Arbeitszeit und freier Zeit erst möglich wurde. Der Begriff Freizeit beinhaltet zunächst das Freisein *von* etwas, nämlich das Freisein von gebundener, sich der eigenen Verfügungsgewalt entziehender Zeit. Gemeint ist die Zeit des Freiseins von Fremdbestimmung, die es verhindert, sich aus eigenem Antrieb den persönlichen Wunschvorstellungen und Ambitionen entsprechend zu verhalten. In dieser Bedeutung hebt sich Freizeit im wesentlichen von der Berufsarbeit, zu der man aus Gründen der Beschaffung und Wahrung des Lebensunterhaltes verpflichtet ist, ab. Dagegen kann Arbeit als zweckgerichtete Betätigung durchaus dem Freizeitsektor zugeordnet werden, sobald sie den privaten Neigungen und Interessen entspricht. Damit ist die zweite Bedeutung des Freizeitbegriffs angesprochen, das Freisein *für* etwas, nämlich für Tätigkeiten aus eigenem Antrieb, die der Erholung, Entspannung, Muße usw., kurz der Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse dienen und Zufriedenheit und Erfüllung garantieren.

Wechselwirkung Arbeit-Freizeit

Charakteristisch für den Wachstumsprozeß der Industriegesellschaft ist die Entwicklung der Berufsarbeit zu zentraler Bedeutung. Arbeit ist der wichtigste Bestandteil des Systems der Gesellschaft: von jedermann wird erwartet, seine Arbeits- und Berufsrolle nach allgemeingültigen Gütemaßstäben und Standards auszuüben. Arbeitsamkeit und Fleiß gelten danach als moralische Tugenden und erst durch Arbeit und Berufserfolg findet der Mensch Bestätigung. Diese institutionalisierten Wertemuster sind heute offenbar nicht mehr voll im gesellschaftlichen Bewußtsein verankert, denn große Teile der Bevölkerung nehmen eine reine Zweck-Mittel-Haltung gegenüber dem Beruf („Job-Charakter“) ein. Dafür wenden die Betroffenen ihr persönliches Engagement verstärkt auf Ziele im Freizeit-

sektor, um auf diese Weise zumindest vermeintlich die in der Berufssphäre verlorengegangene emotionale Befriedigung und soziale Anerkennung wiederzufinden. Für viele Beschäftigte in Industrie- oder Dienstleistungsberufen ist die Transparenz von „wertvollen“ Leistungen nicht gegeben; mit der durch Rationalisierung, Spezialisierung, Technisierung gewachsenen Unüberschaubarkeit der Arbeitsvollzüge nimmt die „Selbstentfremdung“ des Menschen vom Menschen und die „Entfremdung“ von der Arbeit stetig zu.

Wenn dies also die Belastungen und Versagungen sind, die die Arbeit hinterläßt, inwieweit und in welchem Sinne bestimmen sie das Verhalten nach der Arbeit? Welche Funktionen übernimmt die Freizeit in ihrem komplementären Verhältnis zur Sphäre des Berufs?

In der ersten Phase der Industrialisierung mit ihren großen körperlichen Anstrengungen diente die Freizeit dem Arbeiter fast ausschließlich zur *Regeneration*, der physischen Reproduktion seiner Arbeitskraft. Die geringer werdende körperliche Anstrengung als Folge der fortschreitenden Arbeitsteilung und der Mechanisierung sowie die daraus neu entstehenden spezifischen Belastungen der Industriearbeit und ihre Auswirkungen auf die Menschen einerseits, wie auch die Verlängerung der Freizeit andererseits änderte auch den Charakter der Freizeit. Die regenerative Funktion trat in den Hintergrund; daneben erhielten andere Komplementärfunktionen, die als Möglichkeiten der psychischen Regeneration bezeichnet werden können, ein immer größeres Gewicht. Hierzu gehört einmal die Fortsetzung der Berufsarbeit unter eigener Regie, der „Beruf nach dem Beruf“ (suspensive Funktion), zum anderen ein Freizeitverhalten, das die Arbeitsfolgen einer psychisch erschöpfenden und verschleißenden Tätigkeit auf *kompensatorischem* Weg auszugleichen versucht. Neben die „traditionelle Ruhe und Erholung“ beziehungsweise die eher passive, medienvermittelte Unterhaltung, Entspannung und Zerstreuung ist eine Serie neuer, primär aktiver „Freizeiterlebnisse“ getreten: der organisierte Massentourismus, die Hobbyindustrie und die Breitensportbewegung gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Einer weiteren Form qualitativer Nutzung der freien Zeit wird heute Beachtung geschenkt: der Selbstverwirklichung oder

Persönlichkeitsentfaltung und -bildung im weitesten Sinn. Dem Begriff der „Selbstvervollkommnung“, die nicht notwendig ausschließlich in der Freizeit stattfindet, sind unter anderem die Weckung schöpferischer Gaben und Talente, die Entwicklung gesellschaftlicher und organisatorischer Fähigkeiten beizuzurechnen. Dieser jungen *emanzipatorischen* Freizeitfunktion wird die Chance der Wiederentdeckung bisher verschütteter immaterieller Grundbedürfnisse des Menschen eingeräumt. Gedacht sei beispielsweise an die Bereitschaft zu sozialem Engagement, an den Dienst für die Gemeinschaft, an die Erweiterung der Kommunikations- und Interaktionskompetenz verschiedener Bevölkerungskreise.

Die Forderung nach einem qualitativ veränderten Freizeitverhalten muß nicht zuletzt bei der Änderung der Arbeitsbedingungen ansetzen. Wiesollte sonst ein Mensch, der die meiste Zeit nicht selbständig entscheidet und seiner Arbeit „entfremdet“ ist, für eigenständiges Gestalten der Freizeit befähigt werden? Auf Grund dieser Perspektiven werden in der Gegenwart immer mehr Stimmen laut, die der Freizeit zukunftsentscheidende Bedeutung beimessen.

Freizeit als Problem

Daß Freizeit – im Zuge einer generellen Umorientierung auf eine Verbesserung der *Lebensqualität* – nicht nur als zentral diskutiertes Thema, sondern auch als Problem Beachtung findet, ist nicht von vornherein selbstverständlich. Zwar haben die freiverfügbaren Stunden am Feierabend, an Wochenenden und im Urlaub stetig zugenommen. Im Gegensatz zu früheren Epochen mit wesentlich anderer Arbeits- und Sozialstruktur ist die Freizeit heute jedoch nicht mehr ein Privileg elitärer Schichten, sondern ein Anspruch aller Bevölkerungskreise. Gerade in dieser veränderten Stellung der sozialen Schichten zueinander ist die Ursache der Problematik zu suchen, nicht so sehr in dem, was das öffentliche Bewußtsein als Anlaß betrachtet: in der Vermehrung der Freizeit.

Nach der vorherrschenden Meinung verschiedener Gesellschaftskritiker erscheint das Verhalten der Mehrheit der Bevölkerung, gemessen an tradierten Wertvorstellungen, als Verschwendung von Möglichkeiten. Es wird behauptet, die vermehrte Freizeit würde nicht „nützlich“, das heißt im Sinne einer Verbesserung der menschlichen Fähigkeiten verbracht, wobei allerdings völlig außer acht bleibt, daß dabei heute an die Masse der Menschen die gleichen Maßstäbe angelegt werden wie früher an die „gebildeten Stände“. Als ob es, wie Scheuch¹ es treffend formuliert, „nun lediglich eine Konsequenz der Erziehung und des Lebensstandards gewesen wäre, daß diese sich wie „gebildete Stände“ verhielten; als ob dieser Lebensstil nicht zusätzlich strukturelle Gründe gehabt hätte; strukturelle Voraussetzungen, die für die heutigen Arbeitnehmer nicht einfach als jetzt vorliegend unterstellt werden dürfen“.

Gleichgültig, welchen Charakter das Freizeitverhalten mittlerweile angenommen hat, es dürfte feststehen, daß der einzelne sich nicht mehr primär am traditionell-bürgerlichen „Arbeitsethos“ der Berufssphäre orientiert. Sein Denken und Handeln wird vielmehr in zunehmendem Maße aus anderen Bereichen, die außerhalb seiner Arbeitswelt liegen, bestimmt. Die weitgehende Orientierungslosigkeit seines Verhaltens ist demnach zurückzuführen auf mangelnde Phantasie, das Fehlen geeigneter Ziele, Ideen, Normen, Leitbilder innerhalb dieser Bereiche, die mit den Ansprüchen des modernen Menschen kongruieren. In diesem Zusammenhang kommt der Freizeitpädagogik kardinale Bedeutung zu. Ihre Aufgabe wird es sein, kritisches Bewußtsein im Hinblick auf das Freizeitleben zu wecken, über verschiedene Alternativen möglicher Aktivitäten – auch unter Berücksichtigung gesundheitlicher Gesichtspunkte – zu informieren, um auf diese Weise den Menschen zu eigenverantwortlichem, mündigem Freizeitverhalten zu befähigen.

Freizeit als Objekt der Sozialplanung

Die wachsende Bedeutung der Freizeit liegt nicht nur in der bloßen Zunahme an freier Zeit, sie ist vielmehr auch darin begründet, daß gesellschaftliche Aktivitäten, menschliche Bedürfnisse, Vorstellungen und Ambitionen zunehmend in den Freizeitsektor verlagert werden, der dadurch eine permanente Aufwertung erfährt und deshalb die Aufmerksamkeit verschiedenster Kreise und Interessengruppen der Bevölkerung (Pädagogen, Wirtschaftsverbände, Sozialwissenschaftler, Verwaltungsorgane, politische Parteien usw.) verlangt und findet.

Die Erforschung der Freizeit war bislang alleiniges Territorium der Sozialwissenschaften und vereinzelt der Statistik. In jüngster Zeit ist das Interesse an einer grundlegenden Auseinandersetzung mit diesem, sämtliche Lebensbereiche tangierenden Fragenkomplex, auch auf politischer Ebene gewachsen. Man hat erkannt, daß Freizeit zu einem wesentlichen Objekt der Sozialplanung werden muß. Sinnvolle Freizeitbetätigung kann nicht alleinige Aufgabe jedes Einzelnen sein. Bereitstellung von Grundlagen und Alternativen ist eine Verpflichtung der gesamten Gesellschaft, die Gemeinschaftsprojekte im Zusammenwirken der verantwortlichen Ressorts zu lösen beabsichtigt. Entsprechend der verfassungsmäßig verbürgten pluralistischen Gesellschaftsordnung gilt es, die Pluralität von Freizeitangeboten auszubauen, gesellschaftspolitische Gruppen mit ihren spezifischen Freizeitaktivitäten zu unterstützen, um den Menschen und ihren uneinheitlichen, wandlungsfähigen Bedürfnissen, individuellen Neigungen und Wünschen möglichst eine breite Palette der Verwirklichung zu präsentieren.

Unter diesem Aspekt verdient die Einsetzung einer interministeriellen Kommission *Mensch und Freizeit* durch die Landesregierung besondere Beachtung. Dabei besteht völlige Klarheit und Einmütigkeit darüber, daß es sich keinesfalls um den Versuch einer „Verplanung“ des Menschen für seinen Freizeitbereich handeln kann. Es soll lediglich dem Staatsbürger – bei voller Achtung der autonomen Entscheidung des Einzelnen über seine Freizeitgestaltung – ein ausreichend vielfältiges und für alle Regionen und gesellschaftliche Gruppen gleichmäßig ausgebautes Angebot an Möglichkeiten für sinnvolle Ausfüllung der Freizeit und die hierfür erforderliche Information geboten werden. Eine solche „vorläufige Orientierungshilfe für die Praxis“ findet zur Zeit noch ihre Grenzen in dem mangelnden Wissen über freizeitrelevante Sachverhalte. Diese hinreichend genau zu erforschen, bedarf es grundlegender, umfassender Anstrengungen sämtlicher mit Freizeitfragen befaßter Kräfte; diese Vorgänge zahlenmäßig leicht überschaubar darzustellen, ist Aufgabe der Statistik.

Datenbasis als Orientierungshilfe

Landesspezifische statistische Untersuchungen, auf die sich die folgenden Ausführungen ausschließlich beziehen, konzentrierten sich bislang auf nur wenige Teilbereiche, nämlich auf die anbieter- und nachfrageorientierte Freizeitforschung. So sind beispielsweise Einzeldaten über das Angebot vorhandener Freizeiteinrichtungen (Sportstätten, Kurorte, Theater usw.) abrufbereit in der Regionaldatenbank gespeichert. Des weiteren wurden im Rahmen von Haushalts- und Personenbefragungen erste Erkenntnisse über das Freizeitkonsumverhalten, die Urlaubsgewohnheiten, Weiterbildungsaktivitäten sowie die Ausstattung privater Haushalte mit ausgewählten Freizeitgütern gewonnen. Diesen ersten, vorläufigen Bemühungen, die nur einen äußerst ungenauen und lückenhaften Eindruck von der Verwendung der freien Zeit vermitteln, müssen künftig zusätzliche Untersuchungen weiterer Teilgebiete folgen.

¹ Vgl. „Soziologie der Freizeit“, hrsg. von Erwin K. Scheuch und Rolf Meyersohn, Kiepenheuer und Witsch, 1972, S. 24.

Tabelle 1
Ausgaben für die Freizeitgestaltung 1973
Monatsdurchschnitt je Haushalt¹⁾

Ausgabenart	Haushalte mit			
	mittlerem Einkommen ²⁾		höherem Einkommen ³⁾	
	DM	%	DM	%
Bücher, Broschüren, Zeitungen, Zeitschriften	19,48	9,9	40,21	9,7
Fernseh-, Rundfunk-, Phonogeräte	20,76	10,5	45,28	11,0
Kraftfahrzeug ⁴⁾	30,75	15,6	61,73	15,0
Sport und Camping	16,98	8,6	35,20	8,5
Gartenpflege und Tierhaltung	7,69	3,9	16,52	4,0
Spiele und Spielzeug	9,45	4,8	14,75	3,6
Besuch von Kino, Theater, Konzert u. ä.	4,13	2,1	11,05	2,7
Fotografieren, Filmen	2,18	1,1	10,70	2,6
Sonstiger Freizeitbedarf	26,40	13,4	50,57	12,3
Freizeitgüter (ohne Urlaub)	137,82	69,8	286,01	69,3
Urlaub	59,68	30,2	126,62	30,7
Freizeitgüter (einschl. Urlaub)	197,50	100	412,63	100

¹⁾ 4-Personen-Arbeitnehmerhaushalte (2 Erwachsene, 2 Kinder). – ²⁾ Bruttohaushaltseinkommen: 1300,- DM bis 1950,- DM. – ³⁾ Bruttohaushaltseinkommen: 2600,- DM bis 3400,- DM. – ⁴⁾ 30% der Gesamtaufwendungen für das Kraftfahrzeug außerhalb des Urlaubs.

Ausgaben für die Freizeit

Im Rahmen der Statistik der *laufenden Wirtschaftsrechnungen* wird neben der Entstehung auch die Verwendung ausgabefähiger Einkommen, kurz die Lebenshaltung privater Haushalte durchleuchtet. An der Erhebung sind 150 ausgewählte Familien in Baden-Württemberg beteiligt, die monatlich genaue Aufzeichnungen über sämtliche Einnahmen und Ausgaben machen. Durch dieses Buchführen gelingt es, die Rolle des „Verbrauchers am Markt“ transparent darzustellen. Werden die Einzelaufwendungen unter dem Aspekt „Ausgaben für Freizeitgüter und -leistungen“ geordnet und aufsummiert, ergibt sich für einen durchschnittlichen Vier-Personen-Arbeitnehmerhaushalt mit mittlerem Einkommen bereits ein Gesamtbetrag von rund 198,- DM, das sind immerhin 14% der Gesamtaufwendungen für den privaten Verbrauch. Bei Haushalten der höheren Einkommensstufe gehen rund 413,- DM auf das Konto der Freizeit, dies entspricht einem Anteil von 17% aller Verbrauchsausgaben. Übereinstimmend entfällt bei beiden Haushaltstypen mit rund 60,- bzw. 127,- DM jeweils ungefähr ein Drittel sämtlicher Ausgaben für die Freizeitgestaltung auf den Urlaub; des weiteren scheint die ähnliche relative Ausgabenverteilung auf die verschiedenen Freizeitbereiche erwähnenswert. Grundsätzlich ist festzustellen, daß die gewonnenen Werte lediglich eine untere

Tabelle 2
Ausstattungsgrad privater Haushalte mit ausgewählten langlebigen Gebrauchsgütern¹⁾

Gebrauchsgut	Ausstattungsgrad in %	
	1969	1973
Schwarz-Weiß-Fernsehgerät	68	73
Rundfunkgerät	87	92
Plattenspieler	36	53
Tonbandgerät	20	32
Fotoapparat	71	82
Schmalfilmkamera	6	13
Dia-Projektionsapparat	19	29
Schmalfilm-Projektionsapparat	5	11
Personenwagen	57	76
Motorrad, Moped, Mofa	8	8
Fahrrad	61	67
Telefon	32	59

¹⁾ Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1969 und 1973.

Grenze für den Umfang freizeitrelevanter Aufwendungen beschreiben; auf Grund systematischer Abgrenzungsschwierigkeiten konnten nur *typische* Freizeitgüter in die Berechnungen einbezogen werden (*Tabelle 1*).

Heute befriedigen die privaten Haushalte zunehmend über eigene Investitionen eher bestimmte Konsumbedürfnisse, die früher fast ausschließlich durch Inanspruchnahme fremder Dienste erfüllt wurden. Dies schlägt sich nieder in einer qualitativ besseren Freizeitausstattung (*Tabelle 2*) und ist gleichzeitig Ausdruck sowohl für die „Privatisierung“ des Alltags, das heißt für das Zurückziehen in die Privatsphäre, als auch für die Verlagerung vom Bedarf kurzlebiger auf den Bedarf langlebiger Konsumgüter in der Freizeit.

Tabelle 3
Freizeit – Reisegewohnheiten 1973¹⁾

Reisegewohnheiten	Haushalte mit	
	mittlerem Einkommen	höherem Einkommen
	%	
Anteil der Haushalte mit Urlaubsreisen an der Gesamtzahl teilnehmender Haushalte	76	86
Anteil der Auslandsreisen an der Gesamtzahl aller angetretenen Urlaubsreisen	19	19
von den Urlaubsreisen waren Familienreisen	43	34
von den Urlaubsreisen waren Verwandtenbesuche	53	51
von den Urlaubsreisen waren Pauschalreisen	12	12
Von allen angetretenen Urlaubsreisen entfielen auf Kurzreisen bis zu 5 Tagen	31	37
Reisen von einer bis zu zwei Wochen Dauer	22	21
Reisen von mehr als zwei Wochen Dauer	37	32
Von den Urlaubsreisen entfielen auf die Sommer-Hauptsaison	48	46

¹⁾ Ergebnisse der „laufenden“ Wirtschaftsrechnungen, vgl. Fußnoten Tab. 1.

Urlaubsverhalten

Als typische freie Zeit werden Urlaub und Ferien empfunden, da sie dem einzelnen mehr Abstand und Befreiung vom Alltag ermöglichen als Feierabend und Wochenende. Charakteristisch für die Entwicklung der Urlaubsgewohnheiten ist eine in den vergangenen Jahren stark gestiegene Reiseintensität; unverkennbar zeichnet sich der Trend zu häufigeren, dafür kürzeren Zweiturlaubs ab. Auf die Darstellung weiterer Einzelheiten wird verzichtet, da an dieser Stelle bereits ausführlich über interessante Ergebnisse einer im Rahmen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1973 bei über 8000 Privathaushalten durchgeführten Sonderbefragung „Urlaubs- und Reisepläne für die Sommersaison“²⁾ berichtet wurde. Als Ergänzung hierzu bieten sich die in *Tabelle 3* zusammengestellten und wiederum aus den „laufenden Wirtschaftsrechnungen“ ermittelten Strukturdaten an. Im Gegensatz zu der vorgenannten Großerhebung beschränken sich diese Ergebnisse nicht auf die Beobachtung des Reiseverhaltens privater Haushalte während der Sommermonate; vielmehr wurden die restlichen 50% aller Reisen (*Tabelle 3*), die im Frühjahr, Herbst und Winter angetreten werden, bei der Berechnung berücksichtigt.

Bildung

In der öffentlichen Freizeitdiskussion besteht heute Einigkeit darüber, daß der zu erwartende Zuwachs an freier Zeit für ergänzende Bildung im weitesten Sinne genutzt werden

²⁾ Vgl. Reisepläne für die Sommersaison, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 6/1973.

Tabelle 4

Überwiegende Motivationen für den Besuch von Weiterbildungsveranstaltungen 1973¹⁾

Geschlecht	Befragte insgesamt	Darunter Besucher von Weiterbildungsveranstaltungen, die ... als Grund angaben			
		berufliches Interesse berufliches Fortkommen	allgemeines Interesse am Thema	Freizeitgestaltung	Bedürfnis geistiger Betätigung
männlich	2 954 100%	433 15%	170 6%	(96) (3%)	(63) (2%)
weiblich	3 341 100%	199 6%	204 6%	156 5%	(93) (3%)
insgesamt	6 295 100%	632 10%	374 6%	252 4%	156 2%

¹⁾ Ergebnisse einer Zusatzbefragung (Januar 1974) zum Mikrozensus.

sollte, für berufliche und Weiterbildung, für Bildungsurlaub. Wissenschaftliche Untersuchungen gehen davon aus, daß zwei Drittel des Wissens, das ein Erwachsener zur Bewältigung seiner Gegenwart braucht, außer- oder nachschulisch erworben werden muß. Weiterbildung ist also ein ständiger Prozeß der Anpassung an die sich veränderten Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen; „lebenslanges Lernen“ sollte zur Devise werden.

Wie aus einer erstmals vom Statistischen Landesamt durchgeführten Erhebung hervorgeht, besuchte demgegenüber 1973 nur jede vierte Person über 14 Jahre eine Weiterbildungsveranstaltung. Mit 74% zeigte die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung demnach keinerlei Weiterbildungsaktivitäten in Form eines Besuchs von Vorträgen, Kursen, Lehrgängen, Tagungen, Seminaren oder sonstigen Veranstaltungen. Bei dem Viertel der Bevölkerung, das sich weiterbildete, stand die berufliche Motivation eindeutig im Vordergrund; nur 4% aller Befragten besuchten in erster Linie zwecks Freizeitbetätigung Weiterbildungsveranstaltungen (Tabelle 4).

Statistische Lücken

Die zuvor kurz umrissenen Erkenntnisse reichen naturgemäß bei weitem nicht aus, das Freizeitverhalten der Bevölkerung auch nur annähernd zu beschreiben, geschweige denn die dem Handeln zugrundeliegenden Motivationen und Vorstellungen transparent zu machen. Zur Veranschaulichung des bestehenden Mangels an gesichertem Wissen über Freizeit wird im folgenden versucht, schwerpunktartig die gravierendsten Kenntnislücken aufzuzeigen.

Unberücksichtigt blieb bislang die genaue Feststellung des *Umfangs* an frei verfügbarer Zeit des einzelnen Menschen unter Berücksichtigung der gängigen demographischen Merkmale. Bekannt sind lediglich die schichtenspezifischen durchschnittlichen beruflichen Arbeitszeiten; wieviel Minuten bzw. Stunden jedoch im Durchschnitt für Wege von und zur Arbeitsstätte, für die persönliche Hygiene sowie für Schlaf vom Zeitpensum eines Tages abgezogen werden müssen, um zur *eigentlichen* Freizeit zu kommen, kann bestenfalls grob geschätzt werden.

Ebenso wesentlich erscheint die Kenntnis über die *Verteilung* der freien Zeit auf verschiedene mögliche Aktivitäten und Bereiche. Speziell die Verwendung der Freizeit an Feierabend und Wochenende ist ungenügend erforscht. Dies resultiert nicht zuletzt aus der grundsätzlichen Schwierigkeit, die kom-

plexe Struktur sich überlappenden Tätigkeiten und Interessen, wie sie für das Verhalten innerhalb kurzer Zeitabschnitte typisch ist, einfach darzustellen.

Unter sozialpolitischen und zukunftsorientiert-planerischen Gesichtspunkten kommt einer gegenüberstellenden Untersuchung der tatsächlichen Freizeitgewohnheiten einzelner Bevölkerungsgruppen (z.B. von Jugendlichen, älteren Menschen, kinderreichen Familien, Schichtarbeitern, Problemgruppen usw.) einerseits und deren „ureigensten“ individuellen Freizeitpräferenzen andererseits besondere Bedeutung zu. Dabei bleibt zu berücksichtigen, daß ermittelte Wunschvorstellungen nur vor dem Hintergrund des bestehenden Freizeitangebotes zu interpretieren sind.

Nicht unwesentlich erscheint schließlich-hauptsächlich im Hinblick auf die erhoffte größere Kommunikations- und Interaktionsbereitschaft der Menschen untereinander – der Nachweis, wo Freizeit überwiegend verbracht wird, ob man sich in den häuslichen Bereich zurückzieht oder ob Aktivitäten außerhalb der Wohnung bevorzugt werden.

Künftige Aufgabenschwerpunkte

Für das praktische Vorgehen in dem Bemühen um eine Verbesserung des Kenntnisstandes bietet sich die Nutzung und Weiterentwicklung bereits vorhandener Quellen und Instrumente an. Gedacht ist zunächst an einen Ausbau des Frageprogramms bei Haushalts- und Personenerhebungen der amtlichen Statistik (repräsentative Mikrozensusbefragung, Einkommens- und Verbrauchsstichproben, „laufende“ Wirtschaftsrechnungen). Des weiteren erscheint es unumgänglich, mit Hilfe von Zeitbudgetstudien, bei denen die für verschiedene Aktivitäten verwendeten Zeiten gemessen werden, den vielschichtigen Charakter der Freizeit zu beleuchten.

Darüber hinaus wird es erforderlich sein, die Ergebnisse der verschiedensten Forschungsrichtungen miteinander in Beziehung zu setzen und zu koordinieren. Erst so schafft man den Rahmen und die Voraussetzungen für weiterführende, grundsätzliche Überlegungen und notwendige Maßnahmen, für die anzustrebende Gesamtschau der Freizeitsituation, wie sie sich uns darstellt. Diese Aufgaben sind nur langfristig zu lösen. Die amtliche Statistik kann hierzu aufgrund ihrer Erfahrung einen wesentlichen Beitrag leisten.

Monika Wild